



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franz von Fürstenberg

Esser, Wilhelm

Münster, 1842

1. Die Schrecknisse des siebenährigen Krieges für das Münsterland.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063335-1

schaftlichsten Verbindung; er besuchte ihn durchschnittlich jedes Jahr und zwar zur Zeit der Herbstferien, oder auch wohl im Sommer, und hier besuchte er dann mehrmals in Gesellschaft seines Bruders die Schulen und nahm an Prüfungen, besonders über Mathematik und Psychologie, Antheil, fast in derselben Weise, in welcher er dieses auch in Münster zu thun gewohnt war. In seinem Testamente vermachte er diesem seinem Bruder einen alten Bedienten zur Ernährung.

Es wurde schon darauf hingedeutet, daß vorzüglich die Begebenheiten des siebenjährigen Krieges es waren, welche auf Fürstenbergs Geist einwirkten und diesem diejenige Richtung gaben, von welcher er in seinem nachherigen Leben nie wieder abgewichen ist. Als kräftigem jugendlichem Geiste, voll Eifer und Begeisterung, zugleich als Mitglied des Domkapitels und der Ritterschaft konnten ihm die Verhältnisse und Schrecknisse des Krieges nach ihrer wahren Sachlage unmöglich unbekannt bleiben, sondern sie mußten auf ihn den tiefsten Eindruck machen; dann kam er später in Folge dieses Krieges mit ausgezeichneten Männern in Berührung, die auf seine ganze geistige Bildung den entschiedensten Einfluß ausübten. Es wird zur richtigen Schätzung der Person Fürstenbergs nicht ohne Interesse sein, bei diesen beiden Punkten etwas näher zu verweilen.

1. Die Schrecknisse des siebenjährigen Krieges für das Münsterland.

Bekanntlich wurde der siebenjährige Krieg von dem hannö- verisch-preussischen Heere und den Franzosen fast immer innerhalb des Münsterlandes oder in der Nähe seiner Grenzen geführt; die Hauptstadt, damals noch Festung, hatte harte Belagerungen ausgestanden, ein großer Theil der Stadt, fast der ganze, der zu Martini Pairschaft gehört, lag in Asche. Waren die Franzosen Herren des Landes, so hatten sie dasselbe nach ihrer Weise behandelt, und das hannö- verisch-preussische Heer

betrachtete das Land als ein feindliches und legte harte Brandschatzungen auf, weil sich Clemens August, Churfürst von Köln und Fürstbischof von Münster, noch über die Pflichten hinaus, welche ihm als Reichsstand oblagen, mit großer Unvorsichtigkeit gegen Friedrich den Großen verbündet hatte. *) Der Hergang jener Bedrückungen war zuverlässigen schriftlichen Quellen gemäß dieser. **)

Als zu Anfang des Jahres 1757 zahlreiche Kriegesheere, auf der einen Seite des Niederrheins die französische, auf der andern an der Weser die großbritannische braunschweig-lüneburgische und alliirte Armee, sich versammelten, ließ der König von Großbritannien und Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg durch ein öffentliches Patent vom 23. April 1757 erklären: daß er sich zwar in der Nothwendigkeit befinde, eine Armee in Bewegung zu setzen, aber keinesweges die Absicht habe, gegen irgend einen der Reichsstände offensiv zu verfahren, daß die Vorrückung der Truppen nichts Anderes, als die Abwehrung einer feindlichen Invasion bezwecke, und daß bei der Armee die strengste Zucht beobachtet werden solle, wohingegen von den Mitständen aller Vorschub, besonders in Ueberlassung des Proviantes und der Fourage gegen gute baare Zahlung verlangt wurde. Als aber inzwischen die großbritannische Armee mit den alliirten Truppen unter dem Kommando des Herzogs von Cumberland sich den Grenzen des Hochstiftes in der Gegend des Amtes Cassenberg genähert hatten, rückten in dieses Amt verschiedene starke Kommando's und Detachements ein, brachten mit Gewalt und ohne Zahlung viele Fourage

*) Sökeland a. a. O. S. 24.

**) Der folgenden Erzählung liegt eine geschichtliche amtliche Darstellung des Krieges zu Grunde; zu bedauern ist, daß in ihr sich nicht auch darüber Auskunft findet, was Münsterland und Münster durch den Druck der französischen Heere gelitten hat.

und Lebensmittel beisammen, und begingen bei dieser Gelegenheit sehr viele Exzesse und Unordnungen. So wurde die in jenem Amte gelegene Abtei zu Marienfeld nicht allein durch solche Exzesse gedrückt, sondern auch sogar auf eine förmliche Kriegs-Kontribution von 4000 Rthlrn. unter dem Namen von Repressalien, hinsichtlich der von den französischen Truppen in den preussischen Ländern geschehenen Ausschreibungen, angeschlagen mit der Androhung: daß im Weigerungsfalle der Ort und das Kloster in Brand gesteckt werden solle. Kurz nachher traf ein gleiches Schicksal und eine gleiche Zudringlichkeit die Aemter Cloppenburg und Bechte. Ueberhaupt aber wurden zu dieser Zeit dem Lande keine Forderungen oder Auflagen, weder an Geld noch an Naturalien, gemacht.

Im März des Jahres 1758 rückte gedachte Armee, nachdem die französische Armee sich über den Rhein zurückgezogen hatte, unter dem Kommando des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg wieder in das Hochstift ein. Auch jetzt wurden viele Ausschweifungen an Klöstern, Rittergütern, Städten und Dörfern, an Kirchen und Kirchenbedienten begangen. Nachdem man den Pfarrer zu Lette ausgeplündert und mißhandelt hatte, forderte man von ihm 300 Dukaten unter Androhung des Todes, und da dieser jene Summe nicht erlegen konnte, wurden die Kirchen- und Armen-Gelder, dazu das Ciborium aus dem Tabernakel mit frecher Schändung der katholischen Glaubenslehre geraubt. Sobald die Regierung des Churfürsten von Köln als Bischofs von Münster von dem Anrücken jener Truppen Nachricht erhalten hatte, wurden dem Herzoge von Braunschweig Deputirte entgegen geschickt, und es erging von jenem die Verordnung, daß die Unterthanen des Hochstifts in ihrer Religionsübung nicht gestört, daß Kirchen, Schulen und Klöster nicht verletzt werden sollten, daß alle Exzesse, Plünderungen und Gelderpressungen bei Leib- und Lebensstrafe verboten seien, daß überhaupt jeder wegen sei-

ner völligen Sicherheit durchaus beruhigt sein könne. Aber kaum waren die Vortruppen jener Armee in das Hochstift eingerückt, so wurde von diesen die zu Rheda gewöhnlicher Weise in Besatzung liegende wenige Mannschaft Münsterscher Truppen entwaffnet und fortgenommen: gleiches Schicksal traf nicht lange hernach die Münstersche Besatzung zu Bentheim und einige andere Münstersche Truppen. Der stellvertretende hannoversche Kriegs-Kommissar Tieling legte nun ferner, kaum in Münster angelangt, den Grund zu jenen Kontributionen, die in der Folge immer lästiger wurden. Er forderte im Namen des Herzogs, daß das Hochstift das für die Armee nöthige Brod und die Fourage liefere. Ungeachtet aller Gegenvorstellungen, daß das Land zur gegenwärtigen Zeit seinen eigenen Unterthanen den Unterhalt zu verschaffen kaum vermögend sei, beharrte man auf so unerzwinglichen Lieferungen, und obgleich man sich bemühte, dieselben gegen baares Geld auch auswärts anzuschaffen, so wurden dennoch die schwersten Exekutionen angedrohet und wirklich vollzogen. Zugleich wurde in der Stadt Münster bei Privaten das Korn aufgesucht und fortgenommen: selbst das Minoriten-Kloster, welches doch nur von Almosen lebte, mußte 23 Malter Roggen hergeben. Die zur Versorgung der Armee verschiedentlich gemachten Forderungen wurden endlich dahin zusammengezogen, daß das Hochstift eine unentgeltliche Lieferung von

2,230,100 Portionen;

955,800 Rationen complet;

86,900 Centner Lager-Stroh;

3,326 Drill-Säcken;

6,638 leinene Säcken

liefern sollte, mit der Erklärung jedoch, daß dasjenige, was nicht in natura würde abgeliefert werden, in folgendem Preise von dem Lande bezahlt werden solle:

2 Mariengroschen für eine Portion;

24	Mariengroschen	für eine Ration;
20	—	für einen Centner Stroh;
24	—	für einen Drill-Sack;
18	—	für einen leinenen Sack.

Hiernach wurde jene Lieferung in Geld zu 814,908 Rthlr. 23 Mgr. angeschlagen, dergestalt jedoch, daß dasjenige, was in natura geliefert werden würde, hievon abgezogen werden sollte. Die bischöflichen Domanial- oder Tafelgüter wurden ebenfalls eingezogen, und davon 86,430 Rthlr. gehoben; auch setzte sich jene Kommission mit Gewalt, Drohungen und Exekutionen in den Genuß der sogenannten Subsidiën-, Gardes- und Gesandtschaftsgelder von 59,266 Rthlrn, obgleich die Disposition über diese Gelder lediglich von dem freien Willen der Landstände abhängig war, die Landstände aber jene Gelder weder gefordert, noch gewilliget hatten. Die übrige, willführliche und unentgeldliche Verpflegung der Truppen an Holz, Licht, Speise und Trank war, besonders auf dem platten Lande, außerordentlich kostspielig.

(Feldzug vom Jahre 1758.) Sobald die Truppen nur aus ihren Kantonnirungs-Quartieren gerückt waren, empfand das Hochstift in vollem Maße alle diejenigen Bedrückungen, welche der Schauplatz des Krieges und die verschiedenen Bewegungen eines Kriegsheeres mit sich führen. Nachdem die großbritannische Armee ihren Rückzug über den Rhein genommen hatte, forderte das Kriegs-Kommissariat unter Andern eine Lieferung von 500,000 complete Rationen und 500,000 Portionen, welche in Zeit von fünf Tagen abgeliefert werden sollten. Für diese Lieferung wurde zwar baare Zahlung versprochen, welche zum Theile auch erfolgt ist: zuletzt aber wurde auf einen prätextirten Kontributions-Rückstand verwiesen. Dabei waren die in den Aemtern geschehenen besondern Erpressungen sehr vielfältig und beschwerlich. Es war aber, alles Bemühens ungeachtet, unmöglich, eine ganze Armee mit

Lebensmitteln zu versehen, besonders da die Ernte noch nicht beendigt und das Korn noch nicht ausgedroschen war. Die Armee fing nun nicht allein auf den Feldern, sondern auch später in den Scheunen und den Häusern auf das härteste zu fouragiren an, was bis in den Monat December und bis zum Anfange der Winter-Quartiere mit den lästigsten Erzessen und Unordnungen vergesellschaftet fortbauerte.

In dieser Zeit wurde auch auf Befehl des Herzogs von Braunschweig die Befestigung der Stadt und Citadelle zu Münster, und zwar auf Kosten des Landes, angefangen, was, abgesehen von dem beträchtlichen Kosten-Aufwande, eine neue Quelle gewesen, aus welcher der Stadt und dem Lande so vieles Unglück zugeflossen ist. Die Befestigung von Lippstadt ausserhalb des Hochstiftes und einigen anderen Ortschaften kosteten ebenfalls dem Lande sehr Vieles an Geld, Materialien und Arbeitern. Auch bemächtigte man sich der Münsterschen Artillerie- und Kriegs-Munition unter dem Versprechen baarer Zahlung, welche indeß nicht erfolgte. Von der Citadelle Bedachte, Münsterschen Gebiets, wurde ebenfalls viele Münstersche Artillerie- und Kriegs-Munition nach Lippstadt fortgefahren: auf eine Gegenvorstellung der Regierung wurde geantwortet, man könne sich hiebei nur beruhiget halten, es werde seiner Zeit Alles wieder an Ort und Stelle kommen, inzwischen möge man sich das Exempel von Hessen und der übrigen allirten Lande vor Augen halten. Die mit vielen Exekutionen und Bedrückungen erpreßten Transporte verursachten den Eingefessenen außerordentliche Kosten, und richteten Vieh und Menschen zu Grunde. Die Pferde und das Fuhrwerk wurden nicht allein im Lande gebraucht, sondern auch gezwungen, der Armee jenseits des Rheins zu folgen, sogar wurden sie bei vielen Hunderten bis in Ostfriesland und Holland unentgeltlich abgeschickt. Ausser den regulären Transporten wurden zu allerlei Nebendiensten Pferde, Wagen und Arbeiter ohne Zahlung in

großer Menge gefordert. Dabei fügten die kostspieligen unentgeltlichen Holzlieferungen und hin und wieder an den Waldungen geschehenen Verwüstungen, die Besserung der Wege und Brücken, die ohne Zahlung von dem Lande geforderte Errichtung vieler neuer Brücken und die vielfältigen andern, besonders bei dem verderblichen Fouragiren vorgefallenen Unordnungen und grobe Exzesse den Eingefessenen unermesslichen Schaden und Verlust zu.

(Winterquartier 1758—59.) Die auf den früher genannten Feldzug erfolgten Winterquartiere waren dem Lande nicht weniger beschwerlich; denn es wurden von dem Herzoge von Braunschweig auf 6 Monate von dem Münsterschen Hochstifte 19,525 Rationen und 33,165 Portionen täglich gefordert. Hierbei wurde die Erklärung hinzugefügt, daß dasjenige, was hievon nicht in natura würde verablieft werden, unter dem Namen von Vacanten, die monatliche Ration oder 30 Rationen mit 6 Rthlrn., und die monatliche Portion mit 1 Rthlr. 7 gGr. und überdies für Fleisch- und Biergelder täglich 1 gGr. auf jede Portion, und nicht allein auf jene, welche in natura geliefert, sondern auch, welche als vacant bezahlt werden würden, vom Lande entrichtet werden sollte. Zugleich sollte den Truppen Feuer und Licht unentgeltlich gegeben werden. Dabei wurde festgesetzt, daß es der Wahl des Wirthes überlassen sei, eine Portion guten Brodes oder die Hausmannskost herzugeben: aber die Soldaten wußten Mittel, jene Wahl der Wirthes zu vereiteln und Essen und Trinken im willkührlichen Maß zu erzwingen, wobei ihnen jedoch der für Fleisch und Bier geforderte gute Groschen täglich bezahlt werden mußte. Der Geldanschlag dieser Auflagen und sogenannten Vacanten betrug 577,855 Rthlr., in drei Terminen zahlbar, wovon der erste Termin zu 192,618 Rthlr. angeschlagen war, worauf auch das Hochstift 67,177 Rthlr. bezahlte. Weil es aber unmöglich war, so große Summen nebst der kostspieligen Natura

rallieferung aufzubringen: so wurde erst zu den herbsten Exekutionen und Personal-Arresten der angesehensten Glieder der Geistlichkeit, des Adelsstandes und anderer Beamten, kurz darauf aber zu einer Individual-Repartition oder sogenannten Quotisation geschritten, welche 533,172 Rthlr. 32 Mgr. ertrug. Wirklich hat die Königl. Kontributions-Kasse hierauf 504,424 Rthlr. baar erzwungen. Außerdem mußte bloß das Hochstift an Rationen und Portionen den Werth-Anschlag von 1,507,886 Rthlr. liefern, bei welcher Gelegenheit Regierung und Stände auch gezwungen wurden, an verschiedene Entrepreneurs über 238,348 Rthlr. ganz ungewöhnlich stilisirte Landes-Obligationen ausfertigen zu lassen. Die vielfältigen schweren Fuhren, der Festungsbau zu Münster, Bechte, Lippstadt und Rienborg, dazu die kostspielige Einquartierung waren den Unterthanen höchst beschwerlich. Es wurde mit der Wegnahme der Münsterschen Artillerie- und Kriegsmunition fortgeföhren; auch wurden den Unterthanen die Gewehre abgenommen, wovon der größte Theil bei folgender Belagerung auf der Citadelle zu Münster, wohin sie transportirt werden mußten, zu Grunde gingen.

(Feldzug vom Jahre 1759.) Die verschiedenen Lager der Truppen, welche zum Theile auch in besäeten Feldern aufgeschlagen wurden, die beständigen Hin- und Herzüge der Kriegsvölker, und besonders die verschiedenen Belagerungen der Stadt Münster zogen der Stadt und dem Lande sehr großes Unheil zu. Unter Anderm forderte das Kommissariat allein zum Dienste der Armee, daß in vier Tagen tausend Fuhren, bei Strafe von 50 Rthlr. für jede ausbleibende Fuhre, gestellt werden sollten. Nach der Feldschlacht bei Minden am 1. August 1759 wurde die Belagerung der von den französischen Truppen eingenommenen Stadt und Festung Münster durch ein Korps großbritannischer und alliirter Truppen wieder vorgenommen. Während dieser Belagerung und Blokade

von 3 Monaten wurde ein ansehnlicher Theil der Stadt, nämlich einige hundert Häuser nebst zwei Kirchen durch ein heftiges Bombardement und Einwerfung vieler glühenden Kugeln in Asche gelegt, und fast die Hälfte der Stadt sehr beschädigt. Dieser unvermuthete Zufall war um so trauriger, als die Einwohner nicht auf ihr Hab und Gut, sondern nur auf die Rettung ihres Lebens Bedacht nehmen konnten, und somit jenes den Flammen opfern mußten. Der dadurch verursachte Schaden wird auf mehr als eine Million Thaler angeschlagen. Zugleich wurde auch das platte Land, besonders in den Gegenden von Münster nach Wesel hin, von den Truppen auf das härteste behandelt. Dabei wurden wieder große Auflagen, die sich fast auf drittelhalb hundert tausend Thaler beliefen, gefordert, für welche zwar Zahlung versprochen, aber nicht geleistet wurde: zugleich wurde durch Verderbung der Gehölze, durch Fuhren, Arbeiterstellungen und andere Zudringlichkeiten, welche sich nicht genau taxiren lassen, dem Lande ein unermesslicher Schaden zugefügt.

(Winterquartier von 1759 — bis zum Winterquartier 1761.) Die Auflagen dauerten fort; insbesondere wurden bei dem Feldzuge von 1760 das Fuhrwerk, da es auf 20, 30, 40 Stunde ohne Ablösung eine sehr große Menge Kriegsmunition und andere Dinge bei so später Jahreszeit und fast unbrauchbaren Wegen herbeischaffen mußte, in den elendsten Zustand gesetzt, Menschen und Pferde dergestalt zu Grunde gerichtet, daß von den Pferden eine beträchtliche Anzahl auf den Wegen liegen blieb, die übrigen aber mehrentheils krank und beschädigt nach Hause zurückkamen. Der zu dieser Expedition mitgebrauchte, auswärts hereingebrachte Ochsen-Train brachte die Viehseuche unter dem Hornvieh wiederum ins Land, welche, da die kriegerischen Umstände die nöthigen Vorkehrungen nicht erlaubten, sich sehr verbreitete. Die Geldkontribution im Winter 1760 betrug für die sogenannten Ba-

canten 400,125 Rthlr. mit der Erklärung, daß deren Zahlung nicht anders als in Goldsorten, die Pistole zu 6½ Rthlr. und der Dukaten zu 4 Rthlr. gerechnet, angenommen werden soll, ungeachtet diese Goldsorten kaum zu haben und überdies wegen des durch die Armee eingeführten geringhaltigen Geldes im Werthe ausserordentlich, die Pistole z. B. zu 9 Rthlr. Cour., gestiegen war. Um diese Kontributionsgelder zu erzwingen, schritt man zu einer Individual-Repartition oder zu einer Quotisation, welche 424,294 Rthlr. betrug, wovon durch harte Militair-Exekutionen 400,125 Rthlr. erzwungen wurden. Ungefähr um diese Zeit ließ der Herzog von Braunschweig den Befehl ergehen, daß die Unterthanen des Hochstifts Münster in den Aemtern Coesfeld, Bochold, Alhaus und Dülmen sich von ihren Wohnungen entfernen und nach Telgte und Warendorf begeben, widrigenfalls aber ihre Häuser verbrannt, ihre Güter confiscirt und ihre Personen als Verräther und Rebellen angesehen werden sollten. Wirklich wurden durch die leichten Truppen nicht allein Pferde und Fuhrwerk, sondern auch vieles Horn- und sogar milchgebendes Vieh abgetrieben, wovon vieles unter der Hand verkauft wurde, vieles durch übermäßiges Treiben und Abgang nöthiger Verpflegung verschmachtet. Dabei suchten die leichten Truppen die Felder in den Grenzämtern zu verheeren; alles Beheklagens der armen Eingeseffenen ungeachtet ritten sie schaarweise über die besäeten Aecker hin und her, um nur die jungen Kornfrüchte zu zertreten und die Hoffnung künftiger Ernte zu vernichten. Beim Anfang dieser Winterquartiere, nämlich am 6ten Februar 1761, starb der Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster, Clemens August. Das Domkapitel trat hierauf verfassungsmäßig während der Sedisvakanz die Regierung an. Aber alle Vorstellungen, um den Unterthanen ihren Druck und ihr Elend zu erleichtern, blieben fruchtlos; man fuhr fort, durch harte Exekutionen jene Quotisationsgelder beizutreiben, so wie

die
es
W
ihn
ber
den
un
bei
for
fei
Wi
ber
baa
an,
Bes
une
wü
als
höc
Bet
hen
Auf
aus
ben
das
Ein
so
ter
hatt
sein
als
Du
den

die überdies geforderten Naturallieferungen zu erzwingen, und es wurden sogar die Domkapitularen mit engem Arrest auf Wasser und Brod bedrohet. Auch wurde das Domkapitel der ihm während der Sedisvakanz gebührenden Domanialgefälle beraubt, obgleich dieses sein Recht in dem westphälischen Friedensschlusse ausdrücklich bestätigt war. Die Zudringlichkeiten und die Unterdrückungen derselben blieben wie früher. Auch beim Feldzuge von 1761 dauerten die Bedrückungen dergestalt fort, daß man mit landkundiger Wahrheit sagen konnte, es sei das zur Subsistenz der eigenen Unterthanen während des Winters Nöthige bei Weitem nicht übrig geblieben. Eine Uebersicht der dem Lande verursachten Kosten an Naturalien und baarem Gelde gibt die ungefähre Summe von 4,598,999 Rthlrn. an, abgesehen von allen andern Lieferungen, Erpressungen und Beschädigungen, welche nicht zu berechnen sind, und sich zu unermesslichen Summen, auf viele Millionen Thaler, belaufen würden. Diese Summen waren um so unverhältnißmäßiger, als alle Landes-Kontributionen des Hochstifts Münster jährlich höchstens 360,000 Rthlr. eintrugen, die unabhängig von jenen Bedrückungen zur Bestreitung der gewöhnlichen Landes-Ausgaben gehoben werden mußten. Dazu kam, daß die Gelder zur Anschaffung der Lieferungen und selbst zum eigenen Unterhalte ausserhalb des Landes, nach Holland, Ostfriesland und andern benachbarten Ländern verschickt werden mußten, und somit für das Land selbst ganz verloren gingen. Weil die gewöhnlichen Einkünfte nicht hinreichten, so große Summen aufzubringen, so wurde jeder in die Nothwendigkeit versetzt, dazu seine Güter und Kapitalien selbst zu verwenden. Auch der Adelstand hatte Silbergeschirre und andere Kostbarkeiten veräußert und seine Güter mit Schulden belastet, so daß jetzt sowohl an Geld als an Früchten allgemeiner Mangel war. Unter den vielen Quellen, aus welchen dem Hochstifte ein unermesslicher Schaden zufließt, verdienen noch einen ansehnlichen Platz die schlech-

ten, geringhaltigen, meistens polnischen und sächsischen Münzsorten, welche sich durch die Armee ins Land geschlichen und daraus alle gute Münze fast gänzlich verdrängt hatten, von welchen Münzsorten viele bei Weitem nicht einmal die Hälfte, die meisten kaum den dritten Theil des gerechten und gesetzmäßigen innerlichen Werthes enthielten. Dabei konnte sich der Preis der Waaren, besonders derjenigen, die auswärts bezogen wurden, nur nach dem innern Werthe des Geldes richten.

Alles dessen ungeachtet und ohne die geringste Berücksichtigung des nunmehr ganz erschöpften Landes blieb es während der Winterquartiere von 1761—62 nicht nur bei den frühern Forderungen und Expressionen, sondern es wurden diese nur noch gesteigert und zwar bis zum Unglaublichen und Unmöglichen. Dabei war die Frechheit und Anmaßung der einquartierten Soldaten so weit gestiegen, daß diese von ihren Wirthen, die sich selber das Unentbehrliche entziehen mußten, nicht allein die Hausmannskost, sondern Essen und Trinken ganz nach Belieben, an vielen Orten auch Kaffee und Branntwein verlangten, dergestalt, daß die Verpflegung eines einzigen Mannes Vielen täglich auf einen Thaler — man denke an damalige Zeit! — zu stehen kam. Dabei waren an vielen Orten Seuchen unter dem Hornvieh ausgebrochen. Die Pferde waren gänzlich zu Grunde gerichtet; ein großer Theil der Aecker mußte wegen Mangels an Saatkorn und Vieh unbesäet liegen bleiben. Das Elend der armen Unterthanen hatte nunmehr den höchsten Grad erstiegen, und sehr viele Einwohner waren genöthigt worden, ihre Wohnungen und Besizungen zu verlassen und heimatlos umherzuwandeln; nichts desto weniger blieben alle frühern Bedrückungen und Quälereien auch jetzt noch nicht nur in Kraft, sondern es wurden auch noch überdies 494,472 und ein vorgeblicher Rückstand von 51,400 Thaler, so wie ein prätendirter, durch nichts begründeter Vorschuß von 111,138 Rthlr. unter Androhung harter Strafen gefordert.

Wirklich war auch die Militair-Exekution zur Eintreibung des vorgeblichen Rückstandes schon angelangt, doch wurde sie auch wieder aufgehoben, so daß man wenigstens hoffte, es werde das Land von dieser so augenscheinlich ungegründeten Forderung endlich befreiet werden. Ob es geschehen sei oder nicht, darüber schweigen die vorliegenden Quellen: genug, mit dem Ende des Krieges befand sich das Münsterland in einem Zustande, den die lebendigste und kühnste Einbildungskraft nicht traurig, zerrüttet und verwirrt genug ausmalen kann. So war das platte Land verheert und die Schulden, sowohl der Landeskasse als aller einzelnen Gesellschaften, des Domkapitels, des Adels, der Städte zu einer Größe angewachsen, daß die Zinsen lange nicht mehr bezahlt werden konnten: ein Umstand, der allein durch die Vernichtung alles öffentlichen Vertrauens und durch den Ruin so vieler Familien den völligen Untergang des allgemeinen Wohlstandes herbeiführen mußte. Beim Frieden vollends war alles Geld aus dem Verkehre verschwunden, der Handel und alle Gewerbe geriethen in Stockung, und wer Kapitalien besaß, wollte sie, bei der Gefahr zu verlieren, zu keiner Unternehmung gebrauchen.

2. Fürstenbergs Verührungen mit ausgezeichneten Männern während des siebenjährigen Krieges. *)

„Wie zweckmäßig auch die Bildung, deren Fürstenberg „in seiner Jugend genoß, gewesen sein mag, und wie früh „und warm des Jünglings Herz für alles Große, das er „sah und ahnete, geschlagen haben mag, die eigenthümliche „Richtung des Geistes, von der er nie wieder abwich, die „Fülle derjenigen Ideen, für welche er bis zum Ende seines „Lebens glühete, und wovon er so viele in das Leben eingeführt hat, erhielt und schöpfte er zuerst während des sieben-

*) Dieser Artikel ist wörtlich entnommen aus Edeland S. 11–20.